

Briefe an die SÄZ

Titel und Diplome ausländischer Fachkräfte: Frage der Fairness (mit Replik)

Der bedenkenswerte Beitrag von Christof Bosshard [1] über die ausländischen medizinischen Fachkräfte in der Schweiz hat zu einer kleinen Diskussion in der SÄZ geführt [2, 3]. Wobei der Beitrag von Peter Marko [3] allerdings auf ein statisches ärztliches Berufsbild hinweist, das heute im wirklichen Leben nicht mehr existiert. Die Dynamik im Arztberuf hat in den letzten Jahrzehnten enorm zugenommen, damit verbunden ist auch der «Wert» einmal gemachter Diplome und Titel. So bewältigt, wer heute als Ärztin resp. Arzt erfolgreich tätig sein will, ganz selbstverständlich eine strukturierte kontinuierliche Fortbildung über das ganze Berufsleben hinweg. Auf die Qualität der ärztlichen Tätigkeit wird dieser Teil der Berufsbildung, je weiter im Leben fortgeschritten, umso bedeutender sein. Wird der Fortbildungsnachweis nicht mehr erbracht, verfällt der schweizerische Facharzt-Titel.

Die Anerkennung als Facharzt für ausländische Ärztinnen und Ärzte stösst sich in der Schweiz allerdings an der gelebten Realität. Eine einmal gemachte Entscheidung zu Beginn der eigentlichen Berufstätigkeit hat einen nachhaltigen Einfluss auf das ganze spätere Arztleben in der Schweiz. Besonders betroffen von dieser Tatsache sind junge Ärztinnen und Ärzte aus dem Ausland, die mit der entsprechenden ausländischen Fortbildung hierzulande eine Hausarztpraxis übernommen haben und damit einen substanziellen Beitrag zur ärztlichen Grundversorgung gerade auch in ländlichen Gegenden der Schweiz erfüllen. Selbst wenn sie hier jahrelang die Fortbildung des Facharzt-Titels für allgemeine innere Medizin erfüllt haben,

bleibt ihnen der Zugang zu diesem Titel lebenslang in unverhältnismässiger Art verwehrt, damit verbunden ist auch ein tarifarischer Nachteil beim Abrechnen ihrer kompetenten ärztlichen Leistungen.

FMH und Gesundheitspolitiker seien hiermit freundlich eingeladen, das Bild einer repräsentativen Schweiz zu korrigieren, indem sie für diese ausländischen Ärztinnen und Ärzte die Möglichkeit zur nachträglichen Facharzt-Prüfung schaffen, dies zum Beispiel nach fünfjähriger praktischer Tätigkeit im Fachgebiet inklusive dokumentierter entsprechender Fortbildung. Das ist eine Frage der Fairness gegenüber einer tragenden Säule unseres Gesundheitssystems.

Dr. med. Reto Gross, Altstätten

Literatur

- 1 Bosshard C. Medizinische Versorgungssicherheit beginnt bei den Fachkräften. Schweiz Ärztztg. 2021;102(12):416.
- 2 Sevinç S. Ärzteschaft mit ausländischem Diplom. Schweiz Ärztztg. 2021;102(16):542.
- 3 Marko P. Ausländische Diplome als solche bezeichnen. Schweiz Ärztztg. 2021;102(18):612.

Replik zu «Titel und Diplome ausländischer Fachkräfte: Frage der Fairness»

Die lebenslange Fortbildung ist für die meisten Ärztinnen und Ärzte eine Selbstverständlichkeit. Es ist auch eine gesetzliche Berufspflicht, die von den Kantonen unterschiedlich kontrolliert und sanktioniert wird. Mangelnde Fortbildung führt aber in keinem Fall zum Entzug des eidgenössischen Facharzt-Titels (ebenso wenig des eidgenössischen Arzt-Diploms). Zum Nachweis der erfüllten Fortbildungspflicht dient das Fortbildungsdiplom des SIWF (siehe Artikel «Das SIWF-Fortbildungsdiplom: der Goldstandard in der Fortbildung»; www.siwf.ch → Fortbildung → Fortbildungsprogramme).

Ärztinnen und Ärzte können ihren ausländischen (EU-)Facharzt-Titel in aller Regel bei der MEBEKO/BAG anerkennen lassen. Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner sind dem eidgenössischen Titel «Praktischer Arzt/Praktische Ärztin» gleichgestellt und haben damit Anspruch auf eine Berufsausübungsbewilligung. Für den zusätzlichen Erwerb des Fach-

arzt-Titels Allgemeine Innere Medizin müssen sie allerdings die entsprechenden Bedingungen des akkreditierten Weiterbildungsprogramms des SIWF erfüllen. Ausländische Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner mit einem fünfjährigen Curriculum haben dabei weniger Probleme als solche mit einem dreijährigen Titel. Fehlende Voraussetzungen können mit selbständiger Berufstätigkeit und Fortbildung in der Tat nicht kompensiert werden.

Christoph Hänggeli, Geschäftsführer SIWF, Rechtsanwalt

Smarte Eiseninfusionen

Brief zu: Trägerschaft «smarter medicine – Choosing Wisely Switzerland». «smarter medicine»: weitere Top-5-Liste für die ambulante Allgemeine Innere Medizin. Schweiz Ärztztg. 2021;102(17):572–3.

Es ist seltsam, wie es den Frauen von Teilen der Ärzteschaft erschwert wird, zu ihrem überlebensnotwendigen Eisen zu kommen, das sie unverschuldet jeden Monat etwas verlieren. Die davon geplagten Frauen kommen nicht symptomlos in die Arzt-Praxen, und kein Arzt wird bei Symptomlosigkeit eine Eiseninfusion geben. Es ist inzwischen bekannt, dass auch nichtanämische Frauen schwer an Eisenmangel leiden können. Der vorgängig perorale Eisentherapieversuch ist in allgemeinpraktischen Praxen schon rein aus Praktikabilitätsgründen eine Selbstverständlichkeit. Tatsache ist aber die hohe Unverträglichkeit, nicht etwa durch Malabsorption, sondern durch beispielsweise häufige, mühsame Verstopfung.

Dr. med. Peter Meyer, Uitikon Waldegg

Briefe

Reichen Sie Ihre Leserbriefe rasch und bequem ein. Auf unserer neuen Homepage steht Ihnen dazu ein spezielles Eingabefeld zur Verfügung. Damit kann Ihr Brief rascher bearbeitet und publiziert werden – damit Ihre Meinung nicht untergeht. Alle Infos unter:

www.saez.ch/de/publizieren/leserbrief-einreichen/

Die Leserbriefe geben die Meinung des Verfassers oder der Verfasserin wieder. Der Inhalt eines Leserbriefs muss nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Die Redaktion übernimmt keine Verantwortung für Inhalt und Richtigkeit der getätigten Behauptungen. Jede Verfasserin und jeder Verfasser ist persönlich für ihre/seine Aussagen verantwortlich.